

Stiftskirche Stuttgart
Stiftspfarrer i.R. Manfred Bittighofer
Sonntag, 09.Januar 2022 (1. Sonntag n. Epiphantias)
Lesung: Jesaja 42, 1-9
Predigttext: Matthäus 12, 14-21

Liebe Gemeinde,

der Abschnitt aus dem Propheten Jesaja, den wir in der Schriftlesung gehört haben, gehört zur Geschichte der damals nach Babel verschleppten Juden. Dieses Geschick prägte sich tief ein - nicht nur bei denen, die das erleben und durchleiden mussten, sondern auch bei den nachfolgenden Generationen. Entwurzelt waren sie, einer fremden Macht unterworfen - ohne Zukunftsperspektive. Ja, es schien, als hätte Gott seinem Volk die Treue aufgekündigt und es sich selbst überlassen. Kein Segen mehr. Das wäre wirklich das Ende.

Gott aber macht seine Geschichte. Und trotz allem Elend und aller Schuld, in das hinein sich das Volk selbst gebracht hatte, lässt er durch den Propheten sagen: Ich gebe euch nicht preis! Ich habe einen erwählt, der wird so für euch wirken, dass ihr erkennt: Wir sind nicht am Ende, uns darf niemand zertreten - und selbst das, was nur noch schwach glimmt, wird zum hellen Licht gebracht.

Wir wissen es nicht, wer damals mit diesem Gottesknecht gemeint war. Viele Deutungen sind möglich. Wir wissen aber, dass Gott sein Volk aus dieser bedrückenden Gefangenschaft herausgeführt hat, befreit hat aus seinem Sklavendasein und ihm eine neue Zukunft gegeben.

Selbst der schreckliche Holocaust konnte daran nichts ändern.

Und trotz des immer wiederkehrenden Hasses, dem die Juden ausgesetzt sind, bis hin zu der Forderung, dass sie von der Erde verschwinden sollen, bleibt Gottes Zusage! Sie bleibt - auch bei aller Kritik, der sich der Staat Israel stellen muss.

Es ist so, wie es in diesem Wort vom „Gottesknecht“ zum Ausdruck kommt: Gott hat sein Volk weder verlassen noch vergessen! - ja, bis zu diesem Augenblick hat er das nicht.

Wer aber ist der „Knecht Gottes“ für uns heute?

Für uns aus den Völkern, die wir nicht „Israel“ sind.

Hat *uns* das etwas zu sagen?

Hören wir, was im Matthäus-Evangelium zu diesem Wort aus dem Propheten Jesaja gesagt wird.

Ich lese aus Matthäus 12, 14-21: ...

Der Gottesknecht

¹⁴ Da gingen die Pharisäer hinaus und hielten Rat über ihn, dass sie ihn umbrächten.

¹⁵ Da aber Jesus das erkannte, entwich er von dort. Und eine große Menge folgte ihm, und er heilte sie alle

¹⁶ und gebot ihnen, dass sie ihn nicht offenbar machten,

¹⁷ auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht (Jesaja 42,1-4):

¹⁸ „Siehe, das ist mein Knecht, den ich erwählt habe, mein Geliebter, an dem meine Seele Wohlgefallen hat; ich will meinen Geist auf ihn legen, und er soll den Völkern das Recht verkündigen.

¹⁹ Er wird nicht streiten noch schreien, und man wird seine Stimme nicht hören auf den Gassen;

²⁰ das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er das Recht zum Sieg führt;

²¹ und die Völker werden auf seinen Namen hoffen“

Es ist erstaunlich: Matthäus bezieht das Wort aus dem Propheten Jesaja über den „Gottesknecht“ ganz selbstverständlich auf Jesus und stellt es in den Zusammenhang des heilenden, helfenden Tuns Jesu - und der Überlegung der Pharisäer, wie sie Jesus am besten umbrächten.

Im Leben Jesu - des „Knechtes Gottes“ - gehört beides stets zusammen: das Schenken des Lebens, zu dem er gekommen ist, und der Schatten des Todes, der über ihm liegt. Und so stehen wir im Zentrum des Abschnittes: *Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.*

Erstes Stichwort: **Zerbrochenes wird aufgerichtet.**

„...ein geknicktes Rohr wird er nicht zerbrechen...“

Wir können uns das gut vorstellen, wie ein Sturm den stärksten Baum brutal niederreißt und er nur als Wrack übrigbleibt. Ihn wieder aufzurichten - das wäre ein sinnloses Unterfangen. Da wächst nichts mehr zusammen, da gibt es kein Blühen mehr.

Ist das nicht wie ein Bild für manche Situation, in die man durch schmerzliche Erfahrungen gerät: wie geknickt, wie abgerissen zu sein, ja, sogar unter dem Eindruck zu stehen, ein Wiederaufrichten erfolge nicht?

Dann aber kehrt Sinnlosigkeit ein.

Und jetzt hören wir: der „Gottesknecht“ - Jesus! tut das, was Gott will: er zerbricht nicht, er heilt! Er schafft selbst durch Zerstörung hindurch Neues! Dafür steht Jesus: „... nicht zerbrechen!“

In der uralten Rechtsprechung - ein anderes Bild - wurde über dem Kopf eines zum Tode verurteilten Menschen „der Stab gebrochen“. Daher kommt jenes Sprichwort. Der dünne Holzstab wurde so zerbrochen - wie nachfol-

gend das Leben des Verurteilten.

Der „Gottesknecht“ aber hat einen anderen Maßstab:

Er gewährt dem Schuldiggewordenen, dem Versager, dem Schwachen, seine Hilfe. Jesus stellt sich an die Seite derer, die ganz unten sind, geknickt, zerbrochen, leer. Die werden aufgerichtet und nicht niedergedrückt. Das ist das ganz andere „Recht“, das er einsetzt.

Hören wir in das Evangelium hinein, in eine, wie ich meine "Schlüsselgeschichte" (Joh. 8,1-11), wie Jesus mit jener Frau umging, die vor ihn geschleppt wurde, um sie als Ehebrecherin nach dem damaligen Recht zu steinigen.

Die Sache war nach dem Gesetz, dem Recht, ganz klar - und die Heuchler triumphierten schon. Doch Jesus nimmt keinen Stein. Er bricht nicht den Stab über dieser Frau. Er geht einen ganz anderen Weg, seinen, den des "Knechtes Gottes": neues Leben soll erblühen aus der Vergebung. Das ist das Evangelium, ganz einfach. Und da braucht's nicht vieler Worte mehr. Neues Leben soll erblühen aus der Vergebung!

So führt der „Gottesknecht“ das ganz andere „Recht heraus zum Sieg“: wir erfahren Befreiung, die wir nötig haben, um jeden Tag neu aufatmen zu können, wie man aufatmen kann, wenn einem eine schwere Last abgenommen wurde und man erleichtert und froh weitergehen kann, aufrecht weitergehen kann, nicht zerbrochen - hoffnungsvoll.

Das zweite Stichwort: **Verlöschendes wird neu entzündet.**

„...einen glimmenden Docht wird er nicht auslöschen.“

Der glimmende Docht einer Kerze ist zu nichts mehr zu gebrauchen. Das, was Leuchtkraft gab, ist verzehrt. Das Licht geht aus. Das Ende ist sicher. Auch hier wieder das Bild übertragen: Da wird die Nichtigkeit unserer eigenen Kraft, unserer Stärke deutlich gemacht: sie verlöscht. Wenn wir uns auf uns selbst verlassen müssten, dann wäre es rasch zu Ende mit uns - bei allem guten Willen und Wollen.

Hören wir auch hier wieder ins Evangelium hinein, wie der „Knecht Gottes“, Jesus, mit dem „Verlöschenden“ umgeht. Ich bin sehr froh, dass uns in den Evangelien keine Helden geschildert werden, perfekt in allem - sondern Menschen, die mit ihren Schwächen mit Jesus auf dem Weg sind. Petrus ist so einer. Strahlend stand er vor Jesus und konnte bekennen: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Und dann fügte er noch hinzu: "Wenn dich alle verlassen - ich tue das nicht!" Als es dann aber Ernst wurde, brachte ihn die kleine Bemerkung einer Magd: „Du gehörst doch auch zu diesem Jesus“ - völlig aus der Fassung. Tapfer leugnete er Jesus zu kennen! Angst überfiel ihn, sein Mut war weg, wie verlöscht.

Kennen wir das nicht auch, wenn in bestimmten Situationen es nötig wäre, mutig Position zu beziehen - dass es dann wie verlöscht ist mit unserem Mut, mit unserer Überzeugung? Unbegreiflich - und doch ist es so!

Petrus war im Hof des Hohepriesters am Ende. Der „Gottesknecht“ Jesus mit ihm aber nicht! Der sagte sogar: „Ich habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre.“ (Lk. 22,32)

So bekam dieser „glimmende Docht“ strahlende Leuchtkraft. Und Petrus wurde ein mutiger Bekenner des Namens Jesu bis zuletzt. Was für ein „Recht“ kommt da zum Zuge!

Ja, Jesus löscht das schwächste Glimmen nicht aus. Im Gegenteil: er entfacht zu neuem Feuer. Niemand braucht zu verzagen, weil bei Jesus niemand abgeschrieben ist.

Drittes Stichwort: **Gute Botschaft wird verkündigt.**

„...und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.“

Ganz weit spannt Gott den Bogen durch seinen Knecht. Ursprünglich hatte er nur sein Volk Israel im Blick. Mit der Erfüllung des prophetischen Wortes in Jesus werden aber alle Grenzen gesprengt: kein Volk, kein Mensch ist von der guten Botschaft Gottes ausgenommen und niemand darf sie vor-enthalten werden - denn: "Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll gerettet werden." (Apg. 1,21)

Also: der wird erfahren, dass Jesus Christus, der „Knecht Gottes“, Heil bringt, Liebe schenkt, Hoffnung gibt, Zukunft gewährt.

„... und die Heiden werden auf seinen Namen hoffen.“ Das steht hinter dem Auftrag, den Jesus seinen Jüngern und damit seiner Kirche gegeben hat, wenn er sagt: „Geht hin und macht zu Jüngern alle Völker...und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“(Mt. 28,19f)

Gute Botschaft wird verkündigt. Der „Gottesknecht“ führt das „Recht zum Sieg“, das Versöhnung schafft und das zur Freiheit der Kinder Gottes führt - woher sie auch kommen und wohin sie auch gehören.

Zerbrochenes wird aufgerichtet.

Verlöschendes wird neu entzündet.

Befreiende Botschaft wird verkündigt.

Der „Knecht Gottes“ tritt für uns ein - Jesus Christus.

Amen